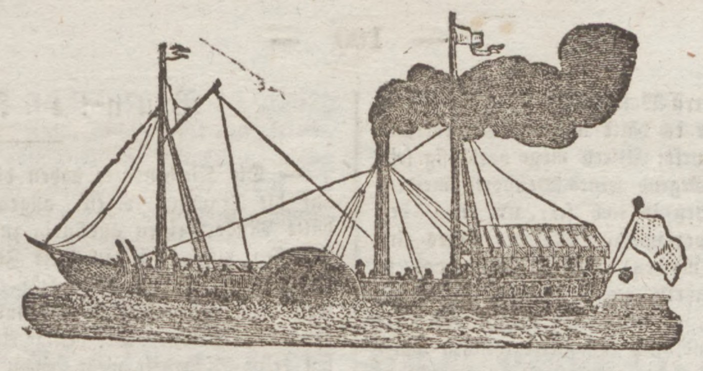
№ 14.

Donnerstag,
am 1. Februar
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Gezeichnete.

(Schluß.)

Monate waren seitdem vergangen; wieder, wie am Eingange dieser Erzählung, lustwandelten die Schwestern, an einem schönen Abende, durch die stillen Fluren, aber die damals kaum aus der Knospe zur jungen, blühenden Rose sich entfaltende Alice hatte sich in dieser kurzen Zeit in eine weiße, verblühende verwandelt.

„Du sagtest mir ein Mal, liebe Magdalena," brach sie das Schweigen, „Du könntest die Stimmen dieses Lebens nicht mehr verstehen, die mich damals entzückten und mir nun für ewig verhallt sind; — das Schicksal hat unsere Rollen gewechselt: Du wirst sie wieder verstehen lernen, diese Stimmen, meine Magdalena, und diese Hoffnung ist das Liebste, was ich mit hinübernehme, in mein stilles Asyl; ich habe abgeschlossen mit der Welt; Dir bietet sie neue, kaum mehr gehoffte Freudenkränze; genieße sie froh, laß den Gedanken an mich Dir keine Stunde trüben, denn glaube mir, ich bin nicht unglücklich; das Unglück ist vorüber, nur der Nachhall desselben zieht noch, wie ein leiser, linder Klageton abgeschiedener Geister, durch meine Seele, und dieser Nachklang wird bleiben, so lange dies Herz schlägt; darum passe ich nicht mehr in das bunte, laute Leben, nur in der Einsamkeit meines Klosters wird mir wohl sein." —

Weinend zog Magdalena die arme, theure Schwester an ihr Herz, und wenige Tage später umschlossen die Mauern des Klosters Zuckau die liebliche, einst so froh in's Leben blickende, aber von rauhen Stürmen eisig berührte und zu früh geknickte Blüthe. —

Doch Alicens fromme Wünsche für das Glück der geliebten Schwester wirkten segnend auf Magdalenens ferneres Leben ein. Alfred, der Mann ihrer Jugendliebe, um den sie so unsäglich gelitten, an dessen Unschuld sie immer hatte so gern glauben mögen, und doch nicht durfte, stand nun vor der Welt, vor ihrem Oheim, eben so schuldlos da, wie stets in ihrem Herzen.

Fünf Jahre hatte er, mit einer so edeln Selbstverleugnung, wie man sie nur selten findet, das Schwerste erduldet, was es für ihn in der Welt gab: die Gewißheit, von der Geliebten verkannt zu werden. Und durfte er es denn wagen, sich in ihren Augen rechtfertigen zu wollen? Wohl konnte er überzeugt sein, daß, wenn auch Magdalena um sein trauriges Geheimniß wisse, für das Leben seines armen Freundes nichts zu fürchten sei, aber sie hatte ihm nie ein Recht zu der Hoffnung gegeben, daß ihr Herz ihm einen Vorzug einräume vor Waldemar und Heinrich. Lieb und engelgut war sie gegen alle drei in gleichem Maaße; war es da nicht möglich, daß der Gedanke an seine Schuld ihr leichter zu ertragen sei und sie weniger unglücklich mache, als wenn sie in Waldemar den Schuldigen erkennen müssen? Darum litt und schwieg er, und sah Magdalena leiden, ungewiß ob um Heinrich, Waldemar, oder um ihn. —

Der einjährige Arrest, zu welchem ihn die Gerichte verurtheilt, um Andere zum warnenden Beispiele gegen ähnliche Unvorsichtigkeit im Umgange mit Schießgewehren zu

dienen, wurde zwar, auf Herrn Walthers Fürbitte, zu einem halbjährigen abgekürzt, aber es hätte nicht der Erinnerung des unglücklichen Vaters bedurft: Alfred möge vorläufig sein Haus und wo möglich die Gegend seines Wohnorts meiden, weil der Schmerz noch zu neu in ihm sei, um ihm den Anblick des, wenn auch unvorsätzlichen Mörders seines einzigen Kindes erträglich zu machen; Alfred fühlte das so tief, daß er in den fünf Jahren, welche er nun in Danzig einsam und traurig verlebte, es nur selten wagte, des Herzens heißer Sehnsucht folgend, sich dem heimathlichen Dörfchen zu nahen, um die Geliebte wenigstens in der Ferne zu sehen.

Da erhielt er Kunde von Alicens bevorstehender Verheirathung mit einem Fremden, von dem man weiter nichts wisse, als daß er seit einem halben Jahre in Herrn Walthers Hause wohne.

Ohne Ahnung, wer dieser Fremde sei, begab sich Alfred, am Tage der Trauung, in die Kirche, weil er der Hoffnung, Magdalena bei dieser Gelegenheit ein Mal wieder ganz in der Nähe zu sehen, nicht widerstehen konnte.

Wir wissen, wie hier, durch die Herbeiführung der traurigsten Katastrophe, Alfreds Unschuld klar erwiesen wurde.

Von nun an war Herr Walther bemüht, dem Armen, so lange Verkannten, durch verdoppelte Liebe zu vergüten, was er ihm unbewußt Leides gethan. —

Als später Alicens Hoffnung sich erfüllte, als Magdalenens und Alfreds Herzen sich verstanden, da segnete der Oheim mit freudiger Rührung ihren Bund. — Und als ihn nach Jahren der Todesengel rief, um ihn mit den geliebten, vorangegangenen Sohn zu vereinigen, da waren es die letzten Worte des guten und verständigen Mannes: „Seid glücklich, meine Kinder, und um dies zu werden, hütet Euch sorgfältig, irgend Jemand Unrecht zu thun, dies bleibt nicht ungestraft und führt oft in seinen Folgen endlosen Jammer herbei. Darum seid gut gegen Eure Nächsten; und sind wir auch zu schwach, um unsere und Anderer oft traurige Schicksale zu wenden, so können wir doch zur Erleichterung derselben viel beitragen. Macht es Euch zur schönsten Aufgabe Eures Lebens, Thränen zu trocknen und Wunden zu heilen, die Schicksal, oder menschliche Härte den Brüdern schlugen. — Und sollte Euch der Himmel Kinder schenken, o! so streut früh den Saamen des Guten in die weichen Seelen; prägt es früh in die jungen Herzen: nie hart und lieblos zu sein gegen ein lebendes Wesen; nie der Gebrechen Eurer Nebenmenschen zu spotten, denn man sieht oft, vor dem fremden Splitter, den eigenen Balken nicht. — Alice sagte einst: die Welt wäre ein Paradies, wenn es keine Unglücklichen hier gäbe; glaubt mir, meine Theuern, es würden der Unglücklichen viel weniger sein, wäre Jeder weniger strenge gegen Andere und strenger gegen sich selbst. —

Lebt wohl, meine Kinder, und macht Euch wenigstens, so weit dies in Eure Macht gegeben ist, die Welt zum Paradiese!"

Martha von der Höhe.

Bunte Reihe.

— Die Kirchenväter haben die Tänze, welche gewöhnlich auf die Trauung folgen, allgemein verdammt, und man hätte Mühe, einen ausfindig zu machen, der sie billigte. Indessen müssen sie zu ihrer Zeit sehr gewöhnlich und die Christen in dieser Hinsicht sehr unverbesserlich gewesen sein, weil die Kirchenväter so oft und mit so vieler Hitze gegen den Tanz eiferten. Der heilige Ambrosius sagt: Die Schaam hat keine Sicherheit mehr, wenn sich die Vergnügungen mit dem Tanze endigen. Ich bitte die Jungfrauen Gottes, nicht zu tanzen; denn Niemand tanzt, wie schon ein alter Heide (Cicero), sagt: wenn er nicht betrunken ist oder den Verstand verloren hat. Man erinnere sich, daß eine Ehebrecherin, die Herodias, ihre Tochter tanzen ließ, allein eine züchtige, keusche Frau muß ihre Tochter in den Grundsätzen der christlichen Religion und nicht im Tanzen unterrichten. — Der heilige Augustinus glaubt, es wäre besser, man arbeitete des Sonntags auf dem Felde, als daß man an diesem Tage tanzte, und man sagt ihm sogar nach, er habe behauptet, alle Sprünge, die man beim Tanzen machte, seien so viel Sprünge, die den Menschen in die Hölle hinab stürzen. — Die Kirchenversammlung zu Laodicaea, im Jahre 364, verbot den Christen, sich auf Hochzeiten unordentlich aufzuführen und zu tanzen. — Der heilige Chrysostomus nennt den Tanz eine teuflische Sache und behauptet, bei allen Tänzen sei der Teufel mit zugegen. — Wilhelm von Leon nennt den Tanz einen Cirkel, wovon der Teufel der Mittelpunkt sei, u. s. w.

— Der Historiker.

Wie die Welt läuft immer weiter,
Wird stets die Geschichte breiter;
Und uns wird, je mehr, je länger,
Nöthig ein Zusammendränger.
Nicht der aus dem Schutt der Zeiten
Wühle mehr Erbärmlichkeiten,
Sondern der den Plunder sichte
Und zum Bau die Steine schichte.
Nicht das Einzle unterdrückend,
Noch damit willkührlich schmückend,
Sondern in des Einzlen Hülle
Legend allgemeine Fülle.
Der gelesen Alles habe,
Und besitze Dichtergabe,
Klar zu schildern dem das Wesen,
Der selbst nicht ein Wort gelesen.
Sagt mir nichts von Resultaten,
Denn die will ich selber zieh'n,
Laßt Begebenheiten, Thaten,
Helden rasch vorüberfliehn.
Und vor Allem spart die Noten,
Zeiget Euch nur wahr und treu,
Und wird mir der Kern geboten,
Frag' ich nicht, aus welcher Spreu. (Fr. Rückert.)

— Der Theolog Daniel Joachim Köppen († 1807) wußte den Todestag seiner Frau nicht besser zu feiern, als daß er an demselben alljährlich die sorgfältig aufbewahrten Kleidungsstücke der Seligen, unter denen sich besonders eine große altmodische Haube auszeichnete, anlegte und bis Sonnenuntergang trug.

— Wie der Schatten früh am Morgen,
Ist die Freundschaft mit dem Bösen;
Stund' auf Stunde nimmt sie ab.
Aber Freundschaft mit dem Guten
Wachset, wie der Abendschatten,
Bis des Lebens Sonne sinkt. (Herder.)

Reise um die Welt.

*** Der trefflich redigirte Telegraph für Deutschland (Hamburg bei Hoffmann und Campe) schreibt Folgendes über die beiden Gebrüder Grimm: Wen schmerzt es nicht, zwei Männer auf deutschem Boden heimathlos irren zu sehen, in deren wissenschaftliche Leistungen die liebsten und zartesten Interessen des deutschen Vaterlandes verflochten sind! — Jacob Grimm waltet als ein Geisterkönig über Deutschland, dem mehr als blos Domänen, mehr als Landesgestüte, mehr als conscriptionspflichtige Unterthanen gehorchen, dem das Säuseln der deutschen Eichen, die Zugluft in unsern Gebirgen, das Gold und Silber der Sagen, welches unter unserm Boden sich hinzieht, der Hauch unserer Sprache, unsere Geschichte, unsere große Vergangenheit unterthan ist. Und ihm zur Rechten sitzt sein Bruder, Wilhelm Grimm, und reicht ihm die Bücher, die Jener enträthselt, den Becher der Poesie, aus dem er weissagt, ein flinker, dichterischer Bote, mit den Schwingen der Phantasie an seinen Füßen, der hier und dort im Einzelnen die Aufträge besorgt, die der ältere Bruder, im Zusammenhange des Ganzen, im einheitlichen Bewußtsein giebt. Beide Brüder können mit dem Bettelstabe durch Deutschlands Gauen pilgern und, wenn die Menschen nicht, die Nymphen unserer Flüsse, die Gnomen unserer Berge, werden in ihnen die treuen, gelehrten Freunde der Barden und Minnesänger erkennen und sie pflegen und bewirthen, während sie die Polizei aus den fürstlichen Territorien vertreibt und ihnen Zwangspässe giebt.! Und der kleinste Collaborator im kleinsten deutschen Städtchen, wenn es Nachts an seinem Fenster pochte und eine Stimme riefe draußen: Jacob Grimm ist da! ja, und er mag noch so verpehmt und in Acht erklärt sein, und der Collaborator mag schon zehn Jahre nur noch als Hilfslehrer vicariren, er wird glauben, das Himmelreich zöge bei ihm ein und das Riesengebirge der „deutschen Grammatik" spalte sich und ein hoher, unsterblicher Geist stände in irdischer Verwandlung vor ihm. Er wird den Stuhl segnen, auf dem ein Grimm gesessen. — Es sind zwei Fürsten, die jetzt ohne Obdach in Deutschlands Gauen pilgern.

*** Grillparzer hat die ausgezeichnete Klavierspielerin Clara Wieck, welche gegenwärtig in Wien, so wie früher in vielen andern großen Städten, allgemeine Bewunderung, namentlich durch ihren Vortrag Beethovenscher Compositionen, erregt, in folgenden herrlichen Versen gefeiert:

Clara Wieck und Beethoven.
(F-Moll Sonate.)

Ein Wundermann, der Welt, des Lebens satt,
Schloß seine Zauber grollend ein
In festverwahrten, demantharten Schrein,
Und warf den Schlüssel in das Meer und starb.
Die Menschlein mühten sich geschäftig ab,
Umsonst! kein Sperrzeug löst das harte Schloß,
Und seine Zauber schlafen, wie ihr Meister.
Ein Schäferkind, am Strand des Meeres spielend,
Sieht zu der hastig unberuf'nen Jagd.
Sinnevoll, gedankenlos, wie Mädchen sind,
Senkt sie die weißen Finger in die Flut,
Und faßt, und hebt, und hat's. — Es ist der Schlüssel!
Auf springt sie, auf, mit höhern Herzensschlägen,
Der Schrein blinkt wie aus Augen ihr entgegen.
Der Schlüssel paßt, der Deckel fliegt. Die Geister,
Sie steigen auf und senken dienend sich
Der anmuthreichen, unschuldsvollen Herrin,
Die sie mit weißen Fingern, spielend, lenkt.

*** Sobald in dem Städtchen Arsamas, in der russischen Provinz Nischegorod, ein Mädchen das funfzehnte oder sechszehnte Jahr erreicht hat, so ist sie zur Brautschau reif, und von diesem Augenblicke an ist auch ihre Freiheit dahin. Vorbei ist es mit Spielen und Tanzen. Verschlossen sind ihr Fenster, Straße und Kirche. In ihrem Zimmer muß sie sitzen und arbeiten und die erste Woche der großen Fastenzeit (vor Ostern) abwarten. Ein ganzes Jahr lang darf sie das Haus nicht verlassen, und nicht einmal ein einzelnes Haar eines männlichen Kopfes, geschweige denn einen Kopf selbst, darf sie ansehen. Erscheint nun endlich die erste Fastenwoche, so führt man sie Freitags zur Beichte, Sonnabends zum Abendmahl und am folgenden Sonntage in die Kirche zum Gebet. Und welche Anstalten gehen diesem Sonntage vorher? Die Mutter lauft zu Bekannten und Gönnern und leiht zu diesem Kirchgange Perlen, Edelsteine, Halsschmuck und schöne Kleider. Früh Morgens wäscht und reinigt sich die Tochter und läßt den Spiegel nicht aus den Augen. Endlich geht es in die Kirche. Alle zur Brautschau bestimmten Mädchen bilden eine geschlossene Reihe; hinter jeder stehen ihre Freiwerber (swacha). Die heirathslustigen Jünglinge betrachten und beurtheilen die Ausstellung. Sie können thun, was ihnen beliebt, nur nicht den Gegenstand ihrer Neigung berühren oder ein Gespräch mit ihm anfangen. Hat sich Einer ein Mädchen ausgesucht,

so wendet er sich an deren Freiwerberin, erkundigt sich nach der Aussteuer, nach der Familie und sogar bisweilen nach dem Charakter des Mädchens. Gefällt ihm diese und ihre Aussteuer, so begiebt er sich zu ihren Eltern und hält um sie an. Werden beide Theile einig, so findet die Hochzeit nach der heiligen Woche statt. Bleibt ein Mädchen unbemerkt und will Niemand ihre Hand, so kehrt sie zu ihrem Stübchen, zu ihrem Nähraħmen, zu ihrer Nadel zurück und erwartet die nächsten großen Fasten. Wird sie dieser Einsamkeit überdrüßig, so darf sie dem Verwandtschafts-Areopag erklären, daß sie gar nicht heirathen, sondern Nonne oder Braut Christi werden will. In solchem Falle ist es erlaubt, überall hinzugehen, als ob sie eine verheirathete Frau wäre; überzeugt aber kann sie sein, daß, von dieser Zeit an, sich kein Freier mehr meldet, wenn es nicht etwa ein Durchreisender, in Arsamas nicht Ansässiger ist, dem die dortigen Gebräuche und namentlich die Brautschau nicht bekannt sind.

*** Ueber das Verhältniß, in welchem in der neuen Welt verschiedene Sprachen gesprochen werden, hat man folgende Berechnung gemacht: Englisch von 11,647,000 Personen; Spanisch von 10,504,000; Indianisch von 7,593,000; Portugisisch von 3,740,000; Französisch von 1,242,000; Holländisch, Dänisch, Schwedisch und Deutsch von 216,000 Personen.

*** In Dänemark ist der letzte Rest der Tortur endlich abgeschafft worden. Es ist dies freilich spät genug, indeß doch immer noch Gott dafür zu danken. Sie bestand in dem Recht, oder vielmehr in dem Unrecht, bei gewissen Fällen, Verhaftete, welche nicht gestehen wollten, so lange zu geißeln, bis dies geschah.

*** In Samos hat man endlich einen Panther erlegt, welcher, in nicht langer Zeit, gegen 70 Maulesel aufgefressen hatte.

*** In Havannah haben große Stürme den Ertrag der Zuckerernte sehr geschmälert.

(Korrespondenz aus Berlin, von H. Smidt. Den 20. Janr. 1838.)
(Schluß.)

Eine ungemein interessante Erscheinung ist das vierte Heft der Facsimile's von Dorow, welche die Kunsthandlung von L. Sachse & Co. hierselbst vor einigen Tagen, sehr sauber ausgestattet, dem Publikum übergeben hat. Da ich schon früher über Form und Tendenz dieses Unternehmens ausführlicher gesprochen habe, so genügt es anzuführen, von welchen Literaten und sonstigen Berühmtheiten wir in diesem Hefte Briefe finden. Es sind unter andern: Lord Byron, Wilhelm Heinse, F. H. Jacobi, Gleim, Thomas, Young, Stanislaus II., Bossuet, Sieyes, Schelling, Cooper, beide Niebuhrs, Beethoven, Salieri, Cherubini, Eduard Gans, u. s. w. Alle diese Briefe sind nicht nur um der Personen willen, die sie geschrieben haben und an welche sie gerichtet sind, sondern auch ihres Inhalts wegen interessant. Diesem Hefte sind außerdem die Portraits des Fürsten Pückler Muskau und Jussuf Bey's hinzugefügt. — — Georg Gropius verspricht uns eine „Neue Chronik von Berlin," der ich, um ihres gemeinnützigen Zweckes willen, jede mögliche Begünstigung wünsche; denn, nachdem wir in neuester Zeit mehre Werke über die ältere Geschichte Berlin's erscheinen sahen, ist es erfreulich, daß Herr G. uns eine fortlaufende, neue Chronik, von dem Jahre 1837 an gerechnet, verspricht. Dieselbe wird in der Art der englischen annual registers und der Pariser annuaires in monatlichen Heften ausgegeben, und Alles enthalten, was für die Geschichte Berlins irgend von Wichtigkeit ist. Der Herausgeber hat bei den angesehensten Gelehrten und Geschichtsfreunden Berlins die wohlwollendste Unterstützung für sein Unternehmen gefunden und die Namen der Mitarbeiter, die der so eben erschienene Prospekt nennt, bürgen für die Gediegenheit eines Unternehmens, welches sich gewiß der allgemeinen Theilnahme der unterrichteten Berliner erfreuen wird. Was die Ausstattung des Werkes betrifft, so verspricht der Name des Herausgebers, der zugleich der Verleger ist, etwas der Wichtigkeit der Sache Angemessenes. — — Die Königliche Bühne hat das neue Jahr überaus glänzend begonnen, indem sie bis zum 14. d. M. drei große Neuigkeiten gebracht hat, die, dem Genre nach, zur Oper, zum Trauerspiel und zum Lustspiel gehören. Die Oper brachte uns Bellini's Norma, bereits auf allen Bühnen heimisch und deßhalb allgemein bekannt, besonders in Berlin, wo sie auf dem Königsstädter Theater eine lange Reihe von Vorstellungen erlebte. Auf der Königlichen Bühne war die Hauptpartie der Norma an Dem. Sophie Löwe gekommen, und diese große Künstlerin, die sich in kurzer Zeit zu einem Lieblinge des hiesigen Publikums zu machen wußte, hat in der Hauptrolle Bedeutendes und Anerkennungswerthes geleistet. — In der Tragödie sahen wir Immermann's fünfaktiges neues Trauerspiel: „Die Opfer des Schweigens," das von unserer kunstliebenden Intendanz auf eine Weise in Scene gesetzt worden ist, die auch die eigensinnigsten Ansprüche befriedigt. Die Dichtung selbst anlangend, so trägt sie denselben bezeichnenden Charakter, der allen Immermannschen Dichtungen aufgedrückt ist: Entschiedene Nichtkenntniß der praktischen Bühnenwirkung und, neben tiefinniger Gluth, voller Poesie, viel Gewöhnliches und Bizarres durch einander; der dritte und vierte Akt dieser Dichtung gehören zu dem Vortrefflichsten, was die deutsche Bühne in dieser Art besitzt. Jedenfalls ist es sehr dankenswerth und verdient die lebhafteste Anerkennung, daß dem Publikum auch solche Genüsse nicht vorenthalten werden, da der äußerliche Erfolg den aufgewendeten Mitteln niemals entspricht und daher die Aufführung nur von Kunstinstituten ersten Ranges erwartet werden darf. In der Darstellung zeichneten sich besonders aus: Fräulein Charlotte von Hagn (Prinzessin Ghismonda), Hr. Rott (Fürst Tancred) und Hr. Devrient (Guiscardo). — Die dritte Schauspielgattung wurde repräsentirt durch: „Zurücksetzung," Lustspiel in 4 Aufzügen, von Carl Töpfer. An diesem Stücke habe ich nur zweierlei auszusetzen, und zwar erstens, daß dasselbe nach dem Französischen (la préférence d'une mère) bearbeitet ist, obgleich der Verfasser es für ein Original ausgiebt, und zweitens, daß es der Verfasser ein Lustspiel nennt, während es doch, ohne Frage, den ernsten Charakter eines Dramas trägt, welche Benennung auch das Original hat. Von diesem Tadel gehen wir zum Lobe über, und dies ertheilen alle Unparteiischen Herrn Töpfer für seine gelungene Arbeit im hohen Maaße; das vorliegende Stück ist eine wahre Bereicherung für jedes Repertoir, und die deutschen Bühnen werden wohlthun, mit dessen Darstellung nicht allzulange zu säumen. Madame Crelinger, so wie ihre Töchter, die Dlles. Bertha und Clara Stich (im Stücke Frau von Lobeck und deren Töchter Maria und Mathilde) haben sich um die Darstellung des Stückes viele Verdienste erworben. — — Ich habe noch viel mehr Ihnen zu melden, aber der nahe bevorstehende Abgang der Post befiehlt mir, abzubrechen, und ich verspare die Fortsetzung meines Berichtes bis heute über acht Tage.

Heinrich Smidt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 14.

am 1. Februar 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Da bei den engen, hiesigen Straßen ohnedies durch das Fahren für die Fußgänger nur zu leicht Gefährlichkeiten entstehen, so wäre es eine wahre Wohlthat, wenn unser Wohllöblicher Magistrat auch hier eine Einrichtung träfe, wie sie in München gesetzlich statt findet. Dort müssen nämlich, so lange Schnee in den Straßen liegt, Schlitten und Wagen gleichmäßig mit Schellengeläute versehen sein, weil sie sonst auf der glatten Eis- und weichen Schnee-Fläche so leicht dahinrollen, daß die Fußgänger sich nicht früh genug hinlänglich vorsehen können. Wie oft sehen wir Leute, die einen Schlitten erst bemerken, wenn ihnen die Pferde schon im Nacken stehen, rasch bei Seite springen, bei der Glätte ausglitschen und hinfallen. Nur zu leicht kann dabei der Fall vorkommen, daß dann die Pferde über sie weggehen. Höchst tadelnswerth ist es aber, daß nicht nur Kutscher, sondern sogar gebildete Männer, welche ihre Pferde selbst lenken, bisweilen in lebhaften Straßen die Schnelligkeit ihrer Pferde und ihre Kunst, sie zu leiten, zeigen wollen, und deßhalb in solcher Sturmeseile mit den Schlitten dahinfliegen, daß die Vorübergehenden mit dem Ausweichen gar nicht rasch genug verfahren können. Das in Preußen allgemeine Gesetz, in den Straßen langsam zu fahren, bezieht sich doch wohl eben so sehr auf Schlitten, als auf Wagen. — Ein anderer Uebelstand, der hier in Betracht kommt, ist das Fahren und Rutschen der Kinderschlitten, die von Dienstboten, oder nur von Kindern gezogen oder gestoßen werden. Häufig sehen wir solche kleine Schlitten mit großen in Conflict kommen, aneinanderstoßen und die Kinder herausfallen. Sollen wir erst dann Ach und Weh schreien, wenn bereits ein Unglück geschehen ist? ich wenigstens halte es für meine Pflicht, schon in voraus öffentlich darauf hinzudeuten und die Aufmerksamkeit der so vielfach in Anspruch genommenen Behörden auf diesen Punkt der Straßen-Polizei zu lenken, welcher gewiß nicht zu den unwichtigern gehört.

Provinzial-Korrespondenz.

Bromberg, im Januar 1838.
(Schluß.)

Sonst wüßte ich in der That von sogenannten Neuigkeiten Nichts zu berichten; glaube jedoch, daß dieselben nur ruhten, um uns im neuen Jahre desto mehr zu überraschen. Auch ich würde jetzt also schließen, wenn ich es nicht für meine Pflicht hielte, dem Dampfboote meine besten Wünsche für das neue Jahr mitzugeben. Näher dieselben auszusprechen, halte ich jedoch für überflüssig, da sie wohl jeder Gebildete mit mir theilt, und gleich lebhaften Antheil für Beförderung der Intelligenz und des Gemeinsinnes nimmt. — Zugleich glaube ich, daß es hier passend sei, auf die erfreulichen Aeußerungen der Intelligenz und der Humanität, welche sich stets mehr und mehr in unserer Stadt kundgeben, und namentlich in vorigem Jahre so entschieden hervorgetreten sind, einen ernsten Rückblick zu werfen, und zugleich fernere Wünsche für einen gedeihlichen Fortgang auszusprechen. Vor Allem ist die Herausgabe der „historischen Nachrichten über die Stadt Bromberg“, von Dr. L. Kühnast, zu erwähnen. Der geehrte Herr Verfasser, Lehrer am hiesigen Gymnasio, hatte schon früher, bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen in Krußwice, die Sage vom Mäusethurm, in einer kleinen Schrift, die leider nicht in den Buchhandel gekommen ist, historisch-kritisch beleuchtet, und ausgedehntere Studien der Polnischen Geschichte veranlaßten, auf Wunsch der hiesigen Bürgerschaft, diese Zusammenstellung der Geschichte Brombergs, von Gründung der Stadt bis zur Preußischen Besitznahme. Die Dürftigkeit der Quellen gab zwar nicht genügenden Stoff zu einer vollständigen, sogenannten Chronik; dafür aber ist dies wahrhaft wissenschaftliche Werk, als Beitrag zu der Geschichte des Polnischen Städtewesens und des Kampfes zwischen polnischem und deutschem Recht in Polen, um so anerkennenswerther und schätzbarer. Es ist hier nicht der Ort, in dieser Hinsicht eine Kritik desselben zu geben, und es genügt zu sagen, daß es mit treuer und gewissenhafter Benutzung der Quellen und mit echt wissenschaftlichem und historischem Sinne ausgearbeitet ist. Ich habe nur eine einzige, irrthümliche Auslegung der Bernhardiner Chronik bemerkt, indem Pag. 141 seq. §. 69. forte „zufällig“ übersetzt ist, wo es der Chronist, zu seiner Ehre glaube ich es, in der Bedeutung „vielleicht“ genommen hat. Uebrigens ist der Ueberschuß des Ertrages des Werkchens zum Besten der hiesigen Waisen-Anstalt, bestimmt. — Eine eben so dankenswerthe Erscheinung ist die von Seiten des Staates veranstaltete Herausgabe der Kreiskarten des Bromberger Regierungs-Departements, und wir wollen nur hoffen,

daß nach ihrer Beendigung (bis jetzt sind 4 Karten erschienen) auch eine Zusammenstellung sämmtlicher 9 Kreise, nach Art der Posener, mit einem Specialplane von Bromberg, bewerkstelligt werden möchte, was um so wünschenswerther ist, als der im Laufe des letzten Sommers angekündigte Situationsplan nicht zur Herausgabe gekommen zu sein scheint. — Ueberhaupt herrscht hier literarische Thätigkeit mehr, denn je. Eine dritte Buchhandlung (L. Levit) ist etablirt und scheint sich eines gedeihlichen Fortganges zu erfreuen, und wie lebhaft das Interesse an der Tagesliteratur ist, beweisen die Journalzirkel, deren drei belletristische neben einander bestehen. Um so mehr bleibt daher auch die Gründung eines Wochenblattes zu wünschen, da die früheren Blätter wohl nicht an Mangel von Theilnahme für dergleichen Institute, sondern vielmehr an der Unzulänglichkeit der Unternehmer gescheitert sind. — Die erfreulichen Bestrebungen des Musikvereins, welche namentlich in dem im Juli v. J. veranstalteten, ersten Musikfeste der Provinz Posen ihren Centralpunkt hatten, sind bekannt. Jetzt ruht er feierlich für einige Zeit, doch hat dieser Stillstand, in anderer Hinsicht, zur Befriedigung vielseitig ausgesprochener Wünsche geführt, indem Herr Dr. Rötscher, Professor am hiesigen Gymnasio, in dem Lokale des Vereins, einen Cyclus von Vorlesungen der Dramen von Schiller, Göthe, Shakesspeare und Calderon eröffnet hat. Die beiden bis jetzt stattgefundenen Vorlesungen (Calderon's Arzt seiner Ehre und Shakesspear's Kaufmann von Venedig) machen auf die dritte um so begieriger, als dazu die neueste Erscheinung der Shakesspeare-Literatur: Eduard III. bestimmt ist. Von Dr. Rötscher, bekannt durch seinen „Aristophanes" und sein „Zeitalter" ist in diesem Jahre auch das erste Heft von „Abhandlungen zur Philosophie der Kunst" erschienen, dessen Sujet König Lear ist. — Zugleich erstarkt der Verschönerungs-Verein zu einem immer schöneren und festeren Ganzen. Nachdem durch denselben die schönen Schleusen-Anlagen mehr und mehr gehoben worden sind, und auch auf die anderseitigen Umgebungen der Stadt sich seine Wirksamkeit auf das Merklichste erstreckt hat, kann er nunmehr schon in das Einzelne gehen, und es ist nur zu wünschen, daß seine Fonds seinen großartigen Bestrebungen stets angemessen sein möchten. Gegenwärtig wird für den Bau eines großen Lokals, an der vierten Schleuse, das auch für den Winter und bei schlechter Witterung zu geselligen Vergnügungen dienen soll, höchst eifrig gewirkt, und es steht die Vollendung desselben im kommenden Frühjahre zu erwarten. Die weitläuftigen Gebäude des aufgehobenen Nonnenklosters, die des Königs Majestät der Stadt zu schenken die Gnade gehabt hat, werden zum Lokal für die Waisenanstalt höchst zweckmäßig eingerichtet, während die Kirche selbst, als architectonisches Denkmal, in Stand gesetzt werden und, namentlich der Thurm derselben, durch Mitwirkung des Verschönerungs-Vereins, eine grüne Bedachung erhalten soll. Der artesische Brunnen, welcher sich auf dem Hofe des neuen Regierungsgebäudes befindet, ist auch schon mit einer würdigen Umkleidung geschmückt, und die großartigen Gartenanlagen hinter demselben, welche dem gebildeten Publikum geöffnet werden sollen, gewinnen ein immer cultivirteres Ansehen. Ueberhaupt wird die Stadt durch einige neuprojectirte Bauten an Schönheit, wie an Verkehr, gewinnen. Dazu wird vorzüglich einerseits die evangelische Pfarrwohnung, andrerseits das Inquisitoriat, welches von Koronowo hierher verlegt werden soll, so wie die niedliche Anlage der Posen-Thorner Chaussée, welche thätig betrieben wird, beitragen. — Zum Bau eines Pavillons an der vierten Schleuse wurde schon früher ein Mal gesammelt; die bei dieser Gelegenheit zusammengekommenen Summen sind nunmehr, mit Beistimmung der Interessenten, zur Gründung eines Leichenhauses verwandt worden, das sich neben dem evangelischen Kirchhofe in düsterer, aber doch erfreulicher Gestalt erhebt, wenn man bedenkt, welchem dringenden Bedürfnisse dadurch abgeholfen wird, und welch anerkennenswerthes Beispiel auch hierin Bromberg den meisten, selbst größeren und größten Städten giebt. — Den dritten, hier schon seit einigen Jahren bestehenden Verein bilden die verehrlichen Frauen zur Unterstützung des, aus nur sehr mäßigen Mitteln gegründeten Waisenhaus-Institutes. — Das im Jahre 1829 begründete Gesinde-Belohnungs-Institut, dessen Fonds aus den Beiträgen gebildet werden, die mit Allerhöchster Genehmigung seit dem 1. Januar 1828 von denjenigen weiblichen Dienstboten erhoben werden, welche ihren Dienst wechseln, und das den Zweck hat, weibliches Gesinde zu belohnen, welches eine Reihe von Jahren, mit gutem Betragen, im Communalbezirke der Stadt gedient, hat im September v. J. neue, ungemein zweckmäßige Statuten erhalten. — Mäßigkeits-Vereine spuken hier, Gott sei Dank! noch nicht. — Der Kunst-Verein, der seinen Hauptsitz in Posen hat, während die Kunstausstellungen zwischen Posen und Bromberg wechseln sollen, (die diesjährige, erste, war in Posen) ist Provinzial-Institut. — Der Verein der freiwilligen Jäger in den Feldzügen 1813 und 1814, welcher im vorigen Jahre hier zusammengetreten ist, wird am 3. Februar d. J. hierorts den Tag feierlich begehen, an welchem vor 25 Jahren der Allerhöchste Aufruf an die waffenfähige Jugend, zur Theilnahme am Kampfe für König und Vaterland, erging. — Ueber die Veränderungen, welche der Stadtschule bevorstehen, zu seiner Zeit das Nähere. — Vielleicht ist es dem Dampfboote interessant zu hören, daß hier ein Mechanikus aus Fürth die Nürnberg-Fürther Eisenbahn nebst Dampfwagen en miniatur (und en carricatur), jedoch ohne Dampf zeigte. Komisch machte sich die desfällige Anzeige, welche mit den Worten schloß: Der Eisenbahn-Apparat ist auch zu verkaufen und sichert einer zahlreichen Familie ein hinlängliches Auskommen.

Auf Wiederschreiben! — X.

Tuchel, im Januar 1838. Der erste Tag des neuen Jahres war für unsere Stadt und namentlich für die hiesige evangelische Gemeinde ein besonders feierlicher. Es erfolgte nämlich an demselben die Einweihung der neuen evangelischen Kirche, deren Bau ein dringendes Bedürfniß geworden war, indem der durch die Gnade Sr. Majestät Friedrich Wilhelm II. glorreichen Andenkens erbaute Betsaal in dem obern Stockwerke des hiesigen Rathhauses für die von 80 bis auf 3000 Seelen gewachsene Gemeinde nicht mehr genügte. Nur der landesväterlichen Huld und Fürsorge unseres jetzt regierenden Königs Majestät, der unserer wenig begüterten Gemeinde ein Gnadengeschenk von 3000 Thalern zukommen ließ, verdanken wir die Entstehung jenes neuen Gotteshauses. Nachdem am 26. Mai 1835 der Grundstein zu demselben gelegt worden, erhielt das Gebäude, innerhalb 2½ Jahre, seine Vollendung, und der 1. Januar 1838 war zur Einweihung desselben bestimmt. Zu diesem Behufe versammelte sich die Gemeinde, so weit der Raum es gestattete, in dem bisherigen Betsaale, und begab sich, sobald der Ortspfarrer von demselben Abschied genommen, in feierlichem Zuge nach der neuen Kirche, an deren Eingange der Bau-Unternehmer den Schlüssel dem zeitigen Verweser des Landrath-Amtes, dem Oberst-Lieutenant Burow, übergab. Nachdem die weiten Räume sich allmählich gefüllt hatten, hielt der Orts-Pfarrer die Einweihungs-Predigt, indem er zugleich die innigen Dankgefühle der Gemeinde für Se. Majestät, den König, aussprach. Die Feier schloß mit der Ertheilung des heiligen Abendmahls und der Taufe eines Kindes.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Die hiesigen resp. Abonnenten des Dampfbootes

werden ganz ergebenst ersucht, den das Dampfboot abholenden Leuten stets die Pränumerations-Karte mitgeben zu wollen, da von jetzt ab, ohne Vorzeigung derselben kein Blatt mehr verabfolgt werden kann. — Mehrfach vorgekommene Mißbräuche des Nichtvorzeigens der Karten durch doppeltes Abholen sind die Veranlassung zu dieser Maaßregel, welche daher keiner der verehrlichen Abonnenten übeldeuten wolle.

Verein der Freiwilligen von 1813, 1814 u. 1815.

Am 3. Februar Mittags 12 Uhr ist ein allgemeiner Apell im Locale des Casinos. Die alten Soldaten werden eingedenk sein, daß sie sich einige Minuten vor dem Glockenschlage auf dem Apell-Platz einfinden müssen.

Das Comité des Vereins.

Das Grundstück Scharfenort № 15., mit einem massiven herrschaftlichen Wohnhause, Wagenremise, Stallung und separater Küche, 3 Morgen umzäunten Garten mit circa 300 Obstbäumen, laufendem Radaunenwasser und einer Fontaine, wozu die Röhren 1835 neu gelegt worden, und 1½ Morgen Wiesenland, alles culmisch Maaß, welches sich zu jedem Gewerbe und besonders zur Fabrikanlage sehr eignet, ist aus freier Hand zu verkaufen und kann die Hälfte des Kaufpreises zur ersten Stelle darauf stehen bleiben. — Das Nähere bei Herrn Boschke, Langenmarkt № 448., auch Ohra № 86.

Die in Elbing belegene Stadtschmiede, wozu eine Wagenremise und Hofraum gehören, ist unter vortheilhaften Bedingungen sogleich zu verkaufen oder von Ostern d. J. zu vermiethen. Hierauf Reflectirende bitte ich gefälligst sich wegen der näheren Bedingungen an mich postfrei zu wenden.

J. Marotzeck,
äußerer Mühlendamm № 78.

Eine hiesige Familie sucht, zur Aufsicht für mehre Kinder, eine Erzieherin, welche Französisch spricht, in den Schularbeiten nachhelfen, Anleitung zur Wirthschaftsführung geben kann und Klavier spielt. Meldungen nimmt die Expedition des Dampfbootes, unter der Addresse H. B an, und ertheilt dann nähere Auskunft.

Der beliebte **Leopoldinen-Walzer** f. P.-F. a 7½ Sgr., Typographen-Galopp a 5, Agnesen, Victoria, a. d. Postillon, d. Jüdin, Somnambule, Norma, Wildfang, Furioso u. a. Galopp a 2½ Sgr., so wie alle Tänze, die auf hiesigen Bällen gespielt werden, sind zu haben bei

R. A. Nötzel.

Stahlschreibfedern

Schuberth & Niemeyer's STAHLFEDERN

neuerfundener Masse in zwanzig verschiedenen Sorten.

Das Dutzend:
auf Karten mit Halter
von 2 bis 18 Gr.

als: School pen 2 Gr.; Copying pen für 2½ Gr.; Calligraphic pen für 4 und 5 Gr.; Ladies pen für 5 und 8 Gr; Lord's pen für 8 Gr.; Correspondenzfeder für 12 Gr; Kaiserfeder für 16 Gr.; Zeichenfeder für 16 Gr.; Napoleon's pen, Riesenfeder, die Karte für 18 Gr.,

Das seltene Furore, welches unser Fabrikat überall macht, hat eine Menge Nachahmungen erzeugt. Damit jedoch das Publicum vor Täuschungen gesichert sey, bemerken wir, dass das oft und dazu zu noch niedrigeren Preisen feilgebotene Fabrikat mit dem unserigen nicht zu verwechseln ist, — und erklären wir: dass nur diejenigen ächte sind, die unser Wappen führen.

Hamburg. Schubert & Niemeyer.

In Danzig erhält man unser Fabrikat allein ächt in der Buch- und Kunsthandlung von

Fr. Sam. Gerhard.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind in der Buch- u Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig vorräthig.

Gemeinnützige Schrift für Jedermann.
Joh. Heinr. Roth's
Unentbehrlicher Rathgeber
in der deutschen Sprache,
für Ungelehrte, so wie für das bürgerliche und Geschäftsleben überhaupt, oder Anweisung, sich schriftlich und mündlich, ohne Kenntniß und Anwendung der grammatischen Regeln, sowohl im Allgemeinen, als in allen vorkommenden Fällen, im Deutschen richtig auszudrücken und jedes Wort ohne Fehler zu schreiben. Mit besonderer Berücksichtigung des richtigen Gebrauches der Wörter: mir, mich, Ihnen, Sie, dem, den u. s. w. Ein nützliches Hilfsbuch für Jedermann. In alphabetischer Ordnung. Zweite verbesserte Auflage. Quedlinburg. gr. 8. geh.
Preis 20 Sgr.

Dieses Noth- und Hilfswörterbuch der Rechtschreibung und Wortfügung in allen zweifelhaften Fällen, ist nicht nur für alle diejenigen bestimmt, welche unsere deutsche Sprache richtig sprechen wollen, sondern auch für Alle, welche Briefe und Aufsätze jeder Art fehlerfrei zu schreiben wünschen. Man darf in allen solchen zweifelhaften Fällen nur das betreffende Wort nachschlagen und wird stets die gewünschte Belehrung finden.

Zu Lust und Scherz.
Bei Basse in Quedlinburg erschien:
Liebesbriefe und Heirathsanträge
für die elegante Welt. Deutsch und Französisch. Von Gustav v. Lobstein. 8. geh. Preis 15 Sgr.

Der eleganten Welt wird hiermit ein Kranz von Liebesbriefen dargeboten, welche nicht nur eine sehr interessante Unterhaltung gewähren, sondern zugleich, wegen ihres schönen, zarten Styls als treffliche Muster in den Angelegenheiten des liebenden Herzens dienen können; denn dem Verf. ist es gelungen, die Sprache der Liebe in ihren mannichfachen Nuancen nach Maßgabe der verschiedenen Charaktere, Lebensansichten und Situationen der Liebenden meisterhaft darzustellen.

Bei Voigt in Weimar ist erschienen:
M. H. Landrins Kunst des Messerschmiedes
oder gründliche Anweisung alle Arten schneidender Instrumente, den heutigen Anforderungen entsprechend, zu schmieden, zu schleifen, abzuziehen, zu poliren und mit den einfachsten, wie mit den elegantesten Schalen, Heften oder Griffen zu versehen, nebst nützlichen Notizen über die Erzeugung der verschiedenen Stahlsorten und Stahllegirungen, so wie über die Behandlung derselben im Feuer und beim Härten und endlich über die Herstellung der feinsten Polirpulver. Aus langjährigen Erfahrungen. Frei nach dem Franz. übersetzt von Dr. H. Leng und nach dessen Tode beendet und herausgegeben von Dr. Ch. H. Schmidt. Mit 9 Tafeln Abbild. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

(Ist des neuen Schauplatzes der Künste und Handwerke 85r Band.) Gersdorfs Repertorium 1836. Nr. IX. empfiehlt dieses Buch mit folgenden Worten: „Auch durch diesen Band gewinnt das Urtheil Bestätigung, daß in dem Schauplatz der Künste u. Handwerke eine Summe nützlicher Kenntnisse mitgetheilt werden."

Ohne dieses Werk wird jeder Eisen- und Stahlarbeiter immer im Dunkeln tappen und es nie dahin bringen, daß sich seine Waare mit der französischen und englischen messen kann.

Bis jetzt ist erschienen das erste bis achte Heft des
landwirthschaftlichen Conversations-Lexicons
von
F. Kirchhoff.

Diese erschienenen acht Hefte zeigen dem geehrten landwirthschaftlichen Publikum, was es von diesem großartigen Werke zu erwarten hat. Kirchhoff's frühere Schriften sind auf Veranlassung des Kaisers von Rußland in das Russische und Polnische übersetzt worden. Das beste Zeugniß für den practischen Werth dieser Schriften. Dieses Conversations-Lexicon wird nicht ein bloßes gedrängtes Wörterbuch zum Nachschlagen, sondern eine vollständige Encyclopädie, welche die Artikel von Wichtigkeit ausführlich behandelt, und neben diesen, so wie seinem übrigen practischen Werthe, zeichnet es sich durch die größte Wohlfeilheit aus; denn während ähnliche nur 4—5 Bände oder höchstens 200 Bogen umfassende Werke 15 bis 16 Thlr. kosten, erhalten die geehrten Abnehmer obigen Werkes um denselben Preis ein doppelt reichhaltiges, ganz vollständiges Werk, welches das ganze Gebiet der Landwirthschaft umfaßt. Spätestens Mitte 1839 ist das ganze Werk in den Händen der geehrten Subscribenten.

Der Preis eines Heftes von 8 Bogen Lexiconformat ist nur 10 Sgr. Das Ganze wird 8 bis 9 Bände, jeder Band 5 Hefte.

Glogau und Leipzig. Die Verlagshandlung von C. F. Flemming.